

umgeben. Anselm berichtet sogar, er habe denselben städtische Rechte verliehen, das Bild des hl. Lambertus zum Sigill gegeben, feste Bestimmungen über Maß und Gewicht erlassen (*Anselmi Gesta* I. c.); allein das ist offenbar eine Uebertragung späterer Verhältnisse auf eine Zeit, welche solche noch nicht kannte. Jedenfalls aber hat der Heilige den Grund zur spätern Größe und Bedeutung von Lüttich gelegt. Ein großer Theil der Diöcese Lüttich lag damals, wie auch noch heute, in den schon von den Römern gesicherten Ardennen, wo sich noch viele Reste des alten gallischen Heidenthums erhalten hatten. In seinem glühenden Eifer für die Verbreitung des Christenthums sah er es als seine Lebensaufgabe an, diese Gegenden zu besuchen und die Götzendiener zu belehren. Wie der Biograph berichtet, sandten durch seine Bemühungen viele heidnische Tempel in Staub, und viele Götzbilder, besonders in den Gauen Logandrien und Brabant, gingen in Feuer auf. Gegen Ende seines Lebens hatte er die Freude, daß in jenen Gegenden alle heidnischen Kultusstätten ausgerottet waren und sich allenthalben christliche Kirchen erhoben. Diesen apostolischen Eifer belohnte der Herr dadurch, daß er seinem treuen Diener schon im irdischen Leben die Wundergabe verlieh; einige seiner Wunder erzählt der Biograph als Augenzeuge. Sein Tod wurde ihm ein Jahr vorher durch eine nächtliche Vision angekündigt; daher richtete er seine ganze Sorgfalt darauf, sich zum Erscheinen vor dem ewigen Richter vorzubereiten. Häufig betete er am Grabe des hl. Lambertus und am Altare des hl. Albinus in der Peterskirche, um durch die Fürbitte dieser Heiligen Gott seine Seele zu empfehlen. Auch maß er sich schon an der Wand der Kirche den Raum zu seinem Grabe ab. Gleichwohl aber setzte er seine geistliche Thätigkeit mit unverändertem Eifer fort. Als er dann in Brabant eine Kirche eingeweiht und in einer rührenden Rede vom Volke Abschied genommen hatte, wurde er auf der Rückreise von einem heftigen Fieber ergriffen; mit Mühe erreichte er ein seiner Kirche gehöriges Landgut, Fura genannt (heutzutage Teroueren zwischen Löwen und Brüssel), und gab hier nach wenigen Tagen betend seinen Geist auf. Sein Tod erfolgte im J. 728, und zwar, wie Usuard in seinem Martyrologium angibt, am 30. Mai. Seine Leiche wurde nach Lüttich gebracht und dort in bischöflicher Amtskleidung in der Peterskirche beigesetzt. Im J. 744 oder, wie der Biograph sagt, 16 Jahre nach seinem Tode und im dritten Jahre der Regierung Karlmanns wurde durch seinen Sohn und Nachfolger, Bischof Floribert, und in Gegenwart des genannten Königs die Elevation seiner Gebeine vorgenommen — die alte Form der Canonisation oder der öffentlichen Anerkennung der Heiligkeit eines Verstorbenen. Die Gebeine waren noch unverwest und verbreiteten einen lieblichen Geruch. Bei Gelegenheit dieser Festlichkeit versäzte ein anonymmer Cleriker aus Lüttich, der dem Heiligen nahe gestanden, die vorerwähnte, schlecht latini-

sierte, aber durchaus glaubwürdige Biographie des Heiligen. Im folgenden Jahrhundert, nämlich am 21. September 825, übertrug dann Waltaud, Bischof von Lüttich, mit Erlaubniß und in Gegenwart des Kaisers Ludwig d. Fr. die heiligen Gebeine nach dem Kloster Andain in den Ardennen, welches nach dem Chronicon Andaginens. (*Mon. Germ. SS. VII, 568 sq.*) vom hl. Berregisus, dem geistlichen Rathgeber Pipins II. und seiner Gemahlin Plectrabis, gegründet sein soll. Wahrscheinlicher aber ist es, wie auch Anselm in seiner Lütticher Bischofschronik angibt (*Gesta episo. Leod., Mon. Germ. SS. VII, 198*), daß es erst Bischof Waltaud (810—831) selbst gebaut und demselben die Reliquien seines heiligen Vorgängers geschenkt habe, weil dieser an besagter Stelle, ehe er Bischof geworden, als Einsiedler gelebt haben soll. Jedenfalls war Bischof Waltaud beflissen, das Ansehen dieses Klosters, welches seitdem sich nach dem hl. Hubertus nannte, durch Ueberweisung des genannten Reliquienstückes zu heben und zu fördern. Bei dieser Gelegenheit erluchte er auch den Bischof Jonas von Orleans, die Biographie des Heiligen sprachlich umzuarbeiten, um ihr den incultus sermo zu nehmen; diesem Gesuch kam derselbe, wie bereits erwähnt, bereitwillig nach und fügte noch die Beschreibung der Translation vom J. 825 hinzu. Mit Recht heißt der hl. Hubertus der Apostel der Ardennen, und es ist daher nicht zu verwundern, daß in der Lütticher Diöcese nach seinem Tode die Verehrung seines Namens immer mehr zunahm; im 16. Jahrhundert existirten in derselben nicht weniger als 21 Kirchen, welche ihm gewidmet waren (*Roberti* I. c. 234 sq.). Aber auch in den angrenzenden Gebieten, im Frierischen, im Luxemburgischen, in Lothringen, am Niederrhein und sonst genoß der Heilige große Verehrung. Sein Fest wurde stets am 8. November gefeiert, dem Tage der Elevation im J. 744. Schon im 10. Jahrhundert verehrten ihn die Jäger im ganzen Umfange der Ardennen als ihren Schutzpatron und feierten sein Fest, mit welchem die hohe Jagd geschlossen wurde; auch ward es bei ihnen allgemein üblich, ihm nicht nur die Erstlinge, sondern auch den zehnten Theil des jährlich erlegten Wildes zu opfern. Zwar sagt die ursprüngliche Vita nichts davon, daß er ehemals ein Jäger oder Liebhaber der Jagd gewesen; aber der Anonymus aus dem 11. Jahrhundert, welcher die zahlreichen, nach der Translation seiner Gebeine nach Andain gewirkten Wunder des Heiligen aufzählt (*Roberti* I. c. 72 sq.), weiß auch von Jagdwundern zu erzählen. Da man in Jagdgesabren, besonders bei Hunds- und Wolfsbissen, seine Fürbitte wirksam gefunden, so rief man ihn überhaupt gegen Tollwuth und Wasserfcheu um dieselbe an; auch war es schon im 10. Jahrhundert alter Brauch, diejenigen, welche von einem rasenden Hunde gebissen waren, an der Stirne einzuschneiden und in die Wunde ein Stückchen von der Stola des Heiligen zu legen (*Roberti* I. c. cap. 21. 29).